

Der Weltkrieg entstand durch eine allgemeine Revolution der kriegslustigen Minoritäten in den einzelnen Staaten Europas gegen die kriegsfeindlichen Majoritäten. Nun erleben wir eine Wiederholung dieser verhängnisvollen Verschwörung, die nur erstickt werden kann durch eine internationale Zusammenarbeit aller europäischen Friedensfreunde.

Die Rollen bei diesem Feldzug gegen den Chauvinismus müssen so verteilt werden, daß die deutschen Pan-Europäer die deutschen Chauvinisten bekämpfen — die französischen Pan-Europäer die französischen Chauvinisten; eine umgekehrte Taktik würde der paneuropäischen Sache mehr schaden als nützen. Jeder hat in seinem eigenen Lande soviel Barbarei zu bekämpfen, daß er nicht das Recht hat, dem Nachbarn Vorwürfe zu machen, bevor er sich nicht selbst europäisiert hat: „Jeder kehre vor seiner eigenen Tür; dann wären alle Straßen rein!“ Nur wenn jedes Volk versucht, in Gerechtigkeit und Gesittung seinen Nachbarn voranzugehen, kann die Europäisierung rechts und links des Rheines Fortschritte machen.

Solange aber Frankreich anti-europäische Politik treibt — unterstützt es die deutschen Chauvinisten; und solange Deutschland anti-europäische Politik treibt, unterstützt es die französischen Chauvinisten.

Frankreich ist gezwungen, gegen ein unversöhnliches Deutschland Vernichtungspolitik zu treiben — Deutschland ist gezwungen, gegen ein unversöhnliches Frankreich Rachepolitik zu treiben: dieser *circulus vitiosus* kann nur durchbrochen werden, wenn jeder Pan-Europäer sich entschließt, bei sich mit der Europapolitik zu beginnen, ohne auf den anderen zu warten. Er wird damit nicht nur seinem Erdteil nützen, sondern auch seiner Nation, deren höhere Kultur er durch diese Initiative erweist.

X. DIE NATIONALE FRAGE

„Die Nation ist ein Reich des Geistes.“

1. DAS WESEN DER NATION

Das Dogma des europäischen Nationalismus erklärt die Nationen für *Blutsgemeinschaften*. Die europäischen Nationen als Mischvölker

Dieses Dogma ist ein Mythos.

Nach den zahlreichen Völkerwanderungen, die unser Erdteil in prähistorischer und historischer Zeit durchlebt hat, kann es in Europa keine reinen Rassen mehr geben. Alle Völker Europas (mit Ausnahme vielleicht der Isländer) sind *Mischvölker*: Mischlinge der nordischen, alpinen und mediterranen Rasse; Mischlinge aus arischen Einwanderern und mongoloiden Ureinwohnern, aus blonden und dunklen, langschädlichen und kurzschädlichen Rassen.

Es ist ein dilettantischer Trugschluß, aus dem Bestehen einer romanischen, germanischen und slawischen Sprachengruppe auf das Vorhandensein einer romanischen, germanischen und slawischen Rasse zu schließen. Denn keinerlei Blutgemeinschaft (außer der europäischen) eint Franzosen und Rumänen: romanisierte Gallier und romanisierte Daker. Die Spanier sind romanisierte Iberer, Basken und Westgoten mit maurischem Einschlag; die Franzosen Gallier und Franken; die Italiener Etrusker, Kelten und Germanen mit griechischem und albanischem Einschlag; die Griechen sind mit slawischem, germanischem und

albanischem Blute durchmischt, ebenso die Serben; die Bulgaren sind slawisierte Ugro-Finnen; die Deutschen sind im Westen und Süden mit keltischen Elementen vermischt, während sie östlich der Elbe germanisierte Slawen mit germanischem Einschlag sind. Somit sind, dem Blute nach, die Preußen näher mit den Tschechen verwandt als mit den Schwaben. Nicht einmal die Skandinavier sind rassereine Germanen, da sie stark mit finnischen und lappischen Elementen vermischt sind.

Wie wenig selbst die nationalen Fanatiker praktisch an ihrem Rassenmythos festhalten, geht daraus hervor, daß sie überall versuchen, die nationalen Minoritäten, die sie für minderwertig erklären, ihrem eigenen Volke gewaltsam einzugliedern. Sie sind also praktisch doch davon überzeugt, daß man durch Zwang und Schule einen Deutschen in einen Franzosen, Polen oder Tschechen verwandeln kann und umgekehrt, ebenso einen Magyaren in einen Rumänen usw.

Wer die These verfißt, die Nation sei eine Blutsgemeinschaft, steht ratlos der Tatsache gegenüber, daß hervorragende Deutschböhmern tschechische Namen tragen und umgekehrt; daß der größte magyarische Nationaldichter Petöfi slawischer Herkunft war; daß von den drei größten deutschen Philosophen Kant schottischer, Schopenhauer holländischer, Nietzsche polnischer Abstammung war; daß Bonaparte, Gambetta und Zola dem Blute nach keine Franzosen, Shaw und Lloyd George keine Engländer, Cesare Borgia kein Italiener, Columbus kein Spanier war; daß ihrer Abstammung nach die Könige Englands, Belgiens, Hollands, Dänemarks, Norwegens, Griechenlands, Bulgariens und Rumäniens Deutsche — die Könige Spaniens, Italiens und Schwedens Franzosen sind. So hat, streng genommen, von allen europäischen Staa-

ten nur das südslawische Königreich eine nationale Dynastie: in allen anderen Monarchien Europas verkörpern fremdstämmige Herrscher das nationale Symbol.

So führt auf allen Wegen die Theorie der Nation als Blutsgemeinschaft zu inneren Widersprüchen.

Dennoch gibt es europäische Nationen, und es wäre sinnlos, ihre Existenz zu leugnen; aber diese Nationen sind nicht Blutsgemeinschaften — sondern Geistesgemeinschaften; sie gehen nicht leiblich auf gemeinsame Ahnen zurück — aber geistig auf gemeinsame Lehrer.

*Die Nation
als Geistes-
gemein-
schaft*

Nationen entstehen aus Wechselbeziehungen zwischen begabten Völkern und ihren großen Männern. Ein Genie ohne Volk schafft keine Kultur — ein Volk ohne große Männer ist keine Nation. Die Völker zeugen ihre genialen Führer, Dichter und Denker — die dann ihrerseits durch das Medium der Sprache, der Religion, der Kunst und der Politik das Volk umschaffen, dem sie geistig zugehören.

Jedes Volk erwacht erst in seinen genialen Söhnen zur vollen Höhe seiner Bewußtheit. Mohammed war der Schöpfer der arabischen Nation, weil er der Schöpfer der arabischen Kultur war. Ebenso war, in gewissem Sinne, Dante Schöpfer der italienischen, Luther Schöpfer der neudeutschen, Hus Schöpfer der tschechischen Nation. Corneille und Racine, Voltaire und Rousseau, Bonaparte und Zola wurden zu Umschöpfern der französischen Nation — Kant und Nietzsche, Goethe und Schiller, Wagner und Bismarck zu Umschöpfern der deutschen. Heute scheinen Tagore auf die indische, Masaryk auf die tschechische, Mussolini und D'Annunzio auf die italienische Nation einen analogen Einfluß auszuüben.

Nationen sind also Symbiosen, Gemeinschaften zwischen großen Männern und ihren Völkern, die zugleich ihre Väter und Söhne, Schöpfer und Geschöpfe sind.

Die eigentliche Religion des Nationalismus ist der Heroenkult. Ein Volk wird geeint durch gemeinsame Helden, denen es nachstrebt, durch gemeinsame Ideale und Idealgestalten, durch gemeinsame Führer, Dichter und Götter. Die homerischen Gesänge und die olympischen Götter haben aus dem politisch zerklüfteten Mischvolk der Hellenen eine Nation gemacht.

Zuerst gruppiert sich ein Volk um gemeinsame Sagen und Lieder; dann um gemeinsame religiöse Ideen; schließlich um eine gemeinsame Literatur.

Gewöhnlich ist die gemeinsame Muttersprache das äußere Band, das die Angehörigen einer Nation verknüpft. Aber nicht immer deckt sich die nationale Gemeinschaft mit der Sprachgemeinschaft. Manchmal wird die religiöse oder historische Gemeinschaft als stärkeres Band empfunden als die Sprache. So fühlen sich die Irländer als eine von den Engländern verschiedene Nation — obgleich Englisch die Muttersprache ihrer großen Mehrheit ist; ebenso halten sich die meisten Kroaten für eine eigene Nation, obwohl eine gemeinsame Sprache und Rasse sie mit den Serben verbindet; aber hier wie dort wirkt der religiöse und historische Gegensatz stärker als die Gemeinschaft der Sprache.

Andererseits kann auch umgekehrt die Kulturgemeinschaft über die Sprachverschiedenheit hinweg zu einem Nationalbewußtsein führen — wie dies in China und Indien der Fall ist.

*Die Nation
als Kirche*

Während des Mittelalters, als die Kultur Europas trotz der Sprachverschiedenheit eine einheitlich christliche war, empfand das Abendland viel stärker seine

nationale Einheit als heute. Denn zur Zeit der Kreuzzüge hatte Europa einen Glauben, einen Gott, einen Papst, ein ritterliches Ideal, eine Gelehrtensprache; so war der Kampf der vereinigten Christenheit gegen Mohammedaner und Juden im vollsten Wortsinn ein nationaler Kampf: denn die Religion war damals das Einende zugleich und das Trennende.

Mit der Spaltung der abendländischen Christenheit, mit der Verweltlichung Europas und der Aufklärung verfiel das geistliche Band, das die Völker innerlich verbunden hatte.

Die Sprache trat das Erbe der Religion an — die Nation das Erbe der Kirche.

In allen Völkern Europas entstand eine nationale Literatur, die durch den Buchdruck vervielfältigt und verbreitet wurde. Soweit die Europäer keine Alphabete waren, spalteten sie sich in Leser der deutschen, französischen, spanischen, italienischen Literatur. Jeder dieser Leser fühlte sich als Schüler und Jünger seiner großen Schriftsteller, deren Gedanken er begeistert aufnahm.

So zerfiel Europa durch seine nationalen Literaturen in eine Reihe großer Schulgemeinden, die sich untereinander infolge der Sprachverschiedenheit nicht verständigen konnten. Schließlich zwang die Einführung der allgemeinen Schulpflicht jeden Europäer, in eine dieser nationalen Schulgemeinschaften einzutreten.

Diese Schulgemeinschaften des europäischen Geistes sind die Nationen. Sie sind weltliche Religionsgemeinschaften, verbunden durch das Sakrament der Sprache und den Kult der Nationaldichter und Nationalhelden.

Schule, Literatur und Presse sind Organe der modernen Nation. Diese Organe vermitteln in verdünnten Dosen der Nation die Gedanken und Taten ihrer großen Führer und arbeiten so ständig an ihrer Verherrlichung.

So verstanden, enthält der Mythos von der gemeinsamen Herkunft jeder Nation eine symbolische Wahrheit: denn die Kinder einer Nation haben in der Tat einen gemeinsamen Ursprung, sie sind Brüder — aber dem Geiste, nicht dem Blute nach.

Wie die Araber von Mohammed, so stammen die Chinesen von Konfuzius, die Juden von Moses ab. Ein Jude, der seinen Glauben verläßt, vollzieht damit den Austritt aus seiner Nation. Denn auch die Geschichte vom gemeinsamen Ursprung der Juden ist ein wissenschaftlich unhaltbarer Mythos; bei der Verschiedenheit ihrer Sprache (jiddisch, spanisch, arabisch) bildet hier noch der gemeinsame Glaube das nationale Band.

Die Nation ist ein Reich des Geistes; alle moderne Kultur in Europa ist national; es muß also jeder, der Ehrfurcht empfindet vor dem Geist — auch Ehrfurcht empfinden vor dem nationalen Gedanken.

Nationaler
Chauvinismus

Wie der religiöse Idealismus den religiösen Fanatismus zur Kehrseite hat — so hat der nationale Idealismus den nationalen Chauvinismus zur Kehrseite.

Dieser Chauvinismus, der sich in der Verachtung der fremden Nation äußert, entsteht dadurch, daß der Nationalist nur Werke der eigenen Literatur kennen und lieben lernt, nur Gedanken und Taten der eigenen Heroen. Die Kulturen, die sich ihm nicht erschließen, weil er ihre Sprache nicht versteht, erscheinen ihm minderwertig und barbarisch. Je weniger er seine Nachbarn kennt, desto tiefer verachtet er sie. Er begeht den perspektivischen Fehler, die eigene Kultur, weil sie ihm nähersteht, größer zu sehen als die fremden, ferneren. Weil ihm durch die Unkenntnis fremder Sprachen die Maßstäbe zur Einschätzung der eigenen Kultur

fehlen, verfällt er in nationalen Größenwahn und wird blind gegen die Vorzüge fremder Nationen.

So kommt es, daß heute die Nationen den intoleranten Standpunkt übernommen haben, der einst für die Konfessionen charakteristisch gewesen war. Jedes Volk hält sich für das auserwählte: die Franzosen für die „Grande Nation“, die Italiener für die legitimen Erben des Imperium Romanum, die Deutschen für das wahre Kulturvolk, an dem die Welt genesen wird, die Slawen für das Volk der Zukunft.

Dieser nationale Größenwahn, den auch die kleineren Nationen teilen, wird von Schule und Presse künstlich geschürt und macht sich auch in der Politik geltend. Demagogen haben längst die Erfahrung gemacht, daß sie auf sicheren Applaus rechnen können, sobald sie der nationalen Eitelkeit schmeicheln und die Überlegenheit der eigenen Nation über fremde preisen. Von dieser Erfahrung machen sie ausgiebig Gebrauch: so leiten sie aus der eingebildeten Überlegenheit der eigenen Nation deren moralisches Recht ab, den feindlichen „Barbaren“ ihre höhere Kultur aufzuzwingen, sie zu entnationalisieren und zu unterwerfen.

Hauptträgerin dieses nationalen Chauvinismus ist die bürgerliche Intelligenz, die ihre eigene Kultur kennt, während sie ihre Nachbarkulturen nur in Zerrbildern sieht. Analphabeten sind gegen diesen Chauvinismus immun — weil sie die eigene Kultur ebensowenig kennen wie die fremde; universale Geister sind gegen ihn immun, weil sie mit den fremden Kulturen ebenso vertraut sind wie mit der eigenen und auch fremde Größe lieben und verehren.

Wie die vergangene Aufklärung den Fanatismus gestürzt hat — so wird eine künftige Aufklärung den Chauvinismus stürzen und einer nationalen Toleranz den Weg bahnen. Diese Toleranz wird die Liebe

zur eigenen Nation ergänzen durch die Achtung vor fremden Nationen und die Grundlage schaffen zur kulturellen Wiedergeburt Europas.

2. DIE EUROPÄISCHE NATION

*Europas
Pantheon*

Jede Nation ist ein Heiligtum: als Pflegestätte der Kultur, als Kristallisationspunkt der Gesittung und des Fortschrittes. Wie einst die Kathedralen als Zentralen des kirchlichen — so gelten heute die Universitäten als Zentralen des nationalen Lebens. Ein Kampf gegen den nationalen Gedanken wäre ein Kampf gegen die Kultur. Der Kampf gegen den nationalen Chauvinismus würde sich schwer kompromittieren, wenn er nicht halt machte vor der nationalen Idee.

Der nationale Chauvinismus kann nicht durch einen abstrakten Internationalismus niedergekämpft werden — sondern durch Vertiefung und Erweiterung der nationalen Kultur zu einer europäischen; durch die Verbreitung der Erkenntnis, daß alle nationalen Kulturen Europas eng und unentwerrbar zusammenhängende Bestandteile einer großen und einheitlichen europäischen Kultur sind.

Um zur Erkenntnis dieser europäischen Kultureinheit zu gelangen, müssen die Völker Europas auch die geistigen Führer ihrer Nachbarn kennen und erlernen, wieviel sie auch ihnen verdanken — oder verdanken könnten. Der Weg dahin führt über die Verbreitung von Sprachkenntnissen und Übersetzungen.

In den Herzen der Europäer soll das nationale Pantheon erweitert werden zu einem europäischen Pantheon, in dem neben Goethe Shakespeare, neben Dante Cervantes, neben Voltaire Nietzsche, neben Spinoza Hus seinen Platz findet. Wenn erst die Deutschen beginnen würden — statt sich in Buddha und Laotse zu

vertiefen und über die Oberflächlichkeit der französischen Kultur zu spotten — die Gedanken der großen Enzyklopädisten in sich aufzunehmen, würden sie bald erkennen, wieviel Fäden von diesen zu den Weimarer Klassikern führen und — wie verschwistert alles Große in Europa ist.

Ebenso wie wir von einer indischen und chinesischen Nation sprechen, obwohl diese Völker viele verschiedene Sprachen reden — wären Chinesen und Inder berechtigt, uns als die europäische Nation zu bezeichnen, als eine große Universitas, deren Fakultäten die deutsche, französische und die übrigen Sprachgemeinschaften bilden. Denn Europa ist kulturell viel einheitlicher als Indien. Indien ist gespalten durch viele Sprachen und ungezählte Dialekte, durch mehrere Religionen und viele Sekten sowie durch die Gegensätze seiner Kasten und Rassen.

Europa hingegen ist verbunden durch die christliche Religion, durch die europäische Wissenschaft, Kunst und Kultur, die auf christlich-hellenischer Basis ruht. Die gemeinsame europäische Geschichte begann mit dem Römerreich und der Völkerwanderung, fand ihre Fortsetzung in Papsttum und Feudalismus, Renaissance und Humanismus, Reformation und Gegenreformation, Absolutismus und Aufklärung, Parlamentarismus, Industrialismus, Nationalismus und Sozialismus.

Die Verfassungen und Gesetze der verschiedenen Staaten Europas sind einander unvergleichlich ähnlicher als einst die Verfassungen der griechischen Stadtrepubliken. Derselbe Lebensstil, dieselbe Lebensweise und soziale Gliederung verbindet die Europäer, gleiche Anschauungen über Moral und Familie, gleiche Sitten und Gewohnheiten, eine gleiche Kleidung, deren Moden sogar den gleichen Schwankungen unterworfen sind. Ebenso

*Europäische
Nation*

sind die Kunstrichtungen in Malerei, Literatur und Musik in Europa international: Romantik und Naturalismus, Impressionismus und Expressionismus. Ebenso identisch sind die Probleme der inneren Politik und des Wirtschaftslebens.

Gemessen an diesen vielen Gemeinsamkeiten des europäischen Lebens, verliert die europäische Sprachverwirrung ihre Bedeutung. Sie wird noch dadurch gemildert, daß viele dieser Sprachen auch nur als Dialekte aufgefaßt werden können.

Die abendländische Kultureinheit gibt uns das Recht, von einer europäischen Nation zu sprechen, die sprachlich und politisch in verschiedene Gruppen gegliedert ist. Gelingt es diesem paneuropäischen Kulturgefühl, sich durchzusetzen, so wird jeder gute Deutsche, Franzose, Pole und Italiener auch ein guter Europäer sein.

Diese Europäer romanischer, germanischer und slawischer Zunge werden die Träger der europäischen Weltkultur sein, die auf allen Gebieten des menschlichen Daseins Großes geleistet hat und berufen ist, auch in Zukunft Großes zu leisten.

3. NATION UND GRENZE

Die Minoritätenfrage Eine gerechte Festsetzung von Staatsgrenzen ist in Europa unmöglich; denn fast überall stehen die Gesichtspunkte, die für die Grenzbestimmung maßgebend sind, zueinander im Widerspruch.

Diese Gesichtspunkte sind:

1. Sprachgrenze;
2. geographisch-strategische Grenze;
3. historische Grenze;
4. wirtschaftliche Grenze.

Diese Schwierigkeit wird in Osteuropa noch gesteigert durch den Umstand, daß schon eine Ziehung von

gerechten Sprachgrenzen unmöglich ist wegen der sprachlich gemischten Gegenden (wie das Temesvarer Banat, Dobrudscha, Mazedonien) und der nationalen Enklaven (magyarische Szekler in Rumänien; deutsche Sprachinseln in der Tschechoslowakei und Rumänien; rumänische und albanische Sprachinseln in Griechenland usw.).

Bei der Unmöglichkeit, in Osteuropa gerechte Staatsgrenzen zu ziehen, entschlossen sich die Siegerstaaten des Weltkrieges, diesen gordischen Knoten mit dem Schwerte zu durchschneiden. Gestützt auf das Machtprinzip, gelang es ihnen, bei der Grenzziehung ein Maximum ihrer nationalen, historischen und wirtschaftlichen Aspirationen durchzusetzen. Wo das Recht versagt hätte, entschied die Macht. Hätten die besiegten Völker gesiegt, so hätten sie nicht anders gehandelt: Brest-Litowsk und Bukarest liefern den Beweis.

Das Resultat dieser gewaltsamen Grenzführung ist, daß Polen, Tschechoslowaken, Rumänen und Südslawen alle ihre nationalen Aspirationen durchgesetzt haben auf Kosten der Deutschen, Magyaren, Bulgaren, Ukrainer, Litauer und Albanesen.

So beherbergen alle siegreichen Nationalstaaten Osteuropas starke Minoritäten. Die meisten dieser nationalen Minoritäten, die von den Majoritäten unterdrückt werden, setzen ihre ganze Hoffnung auf den Zusammenbruch ihres neuen Vaterlandes durch einen neuen Krieg. Ungeduldig hoffen sie auf die Auferstehung Rußlands und Deutschlands und auf den Umsturz der gesamten osteuropäischen Politik. Das Zentrum dieser Hoffnungen ist Ungarn, das durch die neue Grenzziehung am schwersten getroffen wurde.

Statt durch eine großzügige Versöhnungspolitik diese innere und äußere Gefahr zu bannen, die sie zu Rüstungen zwingt und ihre Finanzen untergräbt — reizen die

Regierungen der siegreichen Nationalstaaten durch Entnationalisierungsversuche, vexatorische Sprachverordnungen, Sperrung von Schulen und andere Schikanen die Minoritäten zu immer verzweifelterem Widerstand. Diese Politik muß, in ihrer Konsequenz, zu einem allgemeinen Krieg in Osteuropa führen, der mit einer russischen Hegemonie enden dürfte.

Diese Gefahr wird in Westeuropa nicht genügend beachtet. Es gibt nur ein Mittel, sie zu bannen. Dieses Mittel ist: wahrer Minoritätenschutz durch allgemeine Durchführung eines nationalen Toleranzediktes, einer Magna Charta aller europäischen Nationen.

Dieses Toleranzedikt muß jedem rückhaltlos gestatten (soweit dies technisch durchführbar ist), sich vor Gericht und gegenüber den Behörden seiner Muttersprache zu bedienen, ohne daß ihm dadurch ein Schaden erwächst, und seine Kinder in seiner Kulturgemeinschaft erziehen zu lassen.

*Trennung
von Staat
und Nation*

Die Anschauung muß sich durchsetzen, daß die Nation das Erbe der Konfession angetreten hat, im Guten wie im Bösen: ihren Humanismus wie ihren Fanatismus. Wie einst für ihre Religion — so leben und sterben, morden und lügen heute die Menschen für ihre Nation. Zur Überwindung der nationalen Kämpfe muß derselbe Weg beschritten werden, der zur Ausrottung der religiösen Kämpfe geführt hat.

Heute stehen die Nationalstaaten praktisch auf dem nationalen Grundsatz: „Cuius regio, eius religio.“ Die herrschenden Nationen versuchen heute gewaltsam die nationalen Minoritäten zur Entnationalisierung oder Auswanderung zu zwingen — wie einst die herrschenden Konfessionen die religiösen Minoritäten. Die Barbarei, jemandem gegen seinen Willen eine Nationalität aufzu-

drängen, ist ebenso groß, wie jemanden zur Annahme einer Religion zu zwingen.

Jeder Kulturmensch muß daran arbeiten, daß, wie heute die Religion, morgen die Nation zur Privatsache jedes Menschen wird. Die künftige Trennung von Nation und Staat wird eine ebenso große Kulturtat sein wie die Trennung von Kirche und Staat. Der Begriff eines „Staatsvolkes“ wird sich ebenso überleben wie der Begriff einer Staatskirche und dem Grundsatz weichen: die freie Nation im freien Staate.

Denn die Nation ist ein Reich des Geistes und kann durch Grenzpfähle nicht begrenzt werden. Die deutsche Nation endet nicht an der Reichsgrenze: Österreicher und Südtiroler, Deutschböhmen, Deutschpolen und Deutschschweizer gehören ihr nicht minder an als Preußen oder Bayern. Sie ist weder durch Bismarck entstanden, noch durch den Weltkrieg besiegt worden: denn sie ist das Reich Goethes und Nietzsches und eine der größten und fruchtbarsten Schulen der europäischen Kultur. Die deutsche Nation ist vom Deutschen Reiche ebenso unabhängig wie einst die katholische Kirche vom Kirchenstaate: denn sie lebt auf einer anderen Ebene. So deckt sich die Glanzzeit der deutschen Kultur unter Goethe mit der tiefsten Demütigung des Reiches durch Napoleon; das gleiche gilt von der italienischen Renaissance und der griechischen Kulturblüte, die beide in die Zeit der größten politischen Zerrissenheit fallen.

In der Erkenntnis dieser grundsätzlichen Verschiedenheit von Nation und Staat muß etwa ein deutscher Bewohner der Tschechoslowakei nach dem Grundsatz handeln: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist — und Gott, was Gottes ist“, er muß also, wenn er fordert, von seinem Staate als Vollbürger betrachtet zu werden, ihm gegenüber seine staatsbürgerlichen Pflichten erfüllen — ohne je die kulturelle Zugehörigkeit zu

seiner eigenen Nation zu verleugnen. Er muß versuchen, zugleich ein guter tschechoslowakischer Staatsbürger — und ein guter deutscher Mensch zu sein. In der Schweiz ist diese Einstellung längst eine Selbstverständlichkeit, weil dort die nationale Freiheit herrscht. In Osteuropa wird sich diese Einstellung ebenfalls ergeben, sobald das nationale Toleranzedikt durchgeführt ist; dann werden auch die Forderungen nach nationalen Grenzen verstummen, weil die Staatszugehörigkeit eine untergeordnete Frage bilden wird.

Diese Trennung von Nation und Staat wird überall den wirtschaftlichen Aufschwung erleichtern sowie die Lösung der sozialen Frage. Sie wird die politische Atmosphäre Europas entgiften und reif zur paneuropäischen Lösung machen. Jeder andere Versuch, die nationale Frage zu lösen, führt dagegen zum Kriege und damit zum Untergang Europas.

*Abbau
statt Ver-
schiebung
der Grenzen*

Die Europäer müssen zur Erkenntnis gelangen, daß die Forderung nach gerechten Grenzen unerfüllbar, die Forderung nach stabilen Grenzen hingegen erfüllbar ist. Elsaß-Lothringen ist eine Warnung. Ein neuer Krieg würde an die Stelle der alten Ungerechtigkeiten neue setzen und sich diese Grenzverschiebung mit Millionen Leichen und Krüppeln bezahlen lassen. Schlechte Grenzen sind immer noch besser als ein siegreicher Krieg. Endlich muß, wie dies in Amerika geschehen ist, unter die europäische Grenzentwicklung ein Schlußpunkt gesetzt und der Versuch aufgegeben werden, sie gewaltsam zu verschieben. Würden die amerikanischen Staaten miteinander ununterbrochen über die Gerechtigkeit ihrer Grenzen hadern, wäre dort der Krieg permanent. Sie sind klüger und geben sich fast alle mit ihren ungerechten und unnatürlichen Grenzen zufrieden: Europa soll von ihnen lernen!

Es gibt nur einen radikalen Weg, die europäischen Grenzfragen dauernd und gerecht zu lösen; dieser Weg heißt nicht Verschiebung — sondern Aufhebung der Grenzen!

Der Europäer, der, um des Friedens willen, auf die Verschiebung der politischen Grenzen verzichtet, soll seine ganze Energie auf deren Abbau in nationaler und wirtschaftlicher Hinsicht richten. Das paneuropäische Toleranzedikt nimmt den Staatsgrenzen ihre nationale Bedeutung — die Schaffung der paneuropäischen Zollunion nimmt ihnen ihre wirtschaftliche Bedeutung.

Werden diese beiden Forderungen durchgeführt, so fallen alle intereuropäischen Reibungsflächen, die zu einem europäischen Kriege führen könnten, fort. Die Staatsgrenzen sinken zu Landesgrenzen herab und werden bedeutungslos. Wie es heute für einen Wittenberger gleichgültig ist, ob seine Heimat zu Sachsen oder zu Preußen gehört — so wird es dann für einen Reichenberger gleichgültig sein, ob seine Heimat zu Sachsen oder zu Böhmen gehört.

Sind erst die wirtschaftlichen und nationalen Ursachen des politischen Hasses zwischen Nachbarstaaten beseitigt, so wird dieser von selbst verschwinden. Es kommt nur darauf an, daß eine paneuropäische Gesetzgebung der künstlichen Verhetzung der Völker in Schule und Presse Einhalt gebietet; daß ein gleichlautendes Gesetz jede nationale Haßpropaganda als Hochverrat an Europa strengstens bestraft.

Ein intereuropäischer Austausch von Lehrern, Schülern und Kindern wird zur Beschleunigung der nationalen Versöhnung beitragen.

Im Rahmen der großen paneuropäischen Wirtschaft wird jede Nation im friedlichen Wettbewerb mit ihren Nachbarn die eigene Kultur zur Vollendung bringen.

XI. WEGE ZU PAN-EUROPA

„Alle Staaten Paneuropas würden durch einen föderativen Zusammenschluß mehr gewinnen als verlieren.“

1. PAN-EUROPAS ENTWICKLUNGSTUFEN

Die Entwicklung von der europäischen Anarchie zur paneuropäischen Organisation wird sich ^{Pan-Europäische Konferenz} etappenweise vollziehen.

Der erste Schritt zu Pan-Europa wäre die Einberufung einer paneuropäischen Konferenz durch eine europäische Regierung oder durch mehrere.

Diese Initiative, die auf dem ganzen Kontinent ein begeistertes Echo wecken würde, könnte etwa von Italien ausgehen, der einzigen Großmacht Pan-Europas, die mit allen Staaten des Kontinents freundschaftliche Beziehungen unterhält.

Auch die Kleine Entente wäre in der Lage, diese Konferenz einzuberufen. Sie hat bereits in vielen europäischen Krisen vermittelnd eingegriffen und hätte das stärkste Interesse an der Föderation Europas.

Die Initiative zur paneuropäischen Konferenz könnte auch von der Schweiz ausgehen, deren internationaler und föderativer Aufbau vorbildlich für Pan-Europa ist, und die das volle Vertrauen des ganzen Erdteiles genießt. Dasselbe gilt von Spanien, Holland und den skandinavischen Staaten, deren Neutralität im Kriege sie zu Vermittlern im Frieden prädestiniert.

Auch Frankreich könnte, wie einst die Vereinigten Staaten von Nordamerika, als stärkste Macht des

Kontinents die Initiative zu dessen Einigung ergreifen. Sein Prestige würde durch eine solche Tat außerordentlich gewinnen, ohne daß seine Macht dadurch etwas verlieren könnte.

Schließlich wäre auch Deutschland berufen, für Pan-Europa einzutreten. Ein Angebot des Dauerfriedens und obligatorischen Schiedsgerichtes an alle Staaten Europas, verbunden mit einer paneuropäischen Garantie der Versailler Grenzen würde die europäische Frage aufrollen und Deutschlands verlorenes Ansehen wiederherstellen.

Das Programm dieser paneuropäischen Konferenz muß fest umrissen sein. Territoriale Fragen müssen aus der Debatte ausgeschaltet bleiben. Ausschüsse müssen sich bilden für die Schiedsgerichtsfrage, Garantiefrage, Abrüstungsfrage, Minoritätenfrage, Verkehrsfrage, Zollfrage, Währungsfrage, Schuldenfrage, Kulturfrage.

Die erste Konferenz muß den Beschluß fassen, wie ihre panamerikanische Schwester periodisch zusammentreten und als Zentrale der Einigungsbewegung ein paneuropäisches Bureau nach Analogie des panamerikanischen zu gründen.

Schiedsvertrag Der zweite Schritt zu Pan-Europa ist der Abschluß eines obligatorischen Schieds- und Garantievertrages zwischen allen demokratischen Staaten Kontinentaleuropas. Dieser Schritt kann von jedem Staate selbständig vorbereitet werden durch den Abschluß bindender Schiedsverträge mit anderen europäischen Staaten. Es können aber auch jene Staaten, die entschlossen sind, unter keinen Umständen einen Angriffskrieg zu führen, sich zu einem Friedensverband zusammenschließen mit obligatorischem Schieds-

gericht und wechselseitiger Grenzgarantie. Die Vorteile, die sich für die Mitglieder dieses Friedensverbandes ergeben würden, wären so einleuchtend, daß ihm nach und nach alle europäischen Staaten freiwillig beitreten würden. — In den paneuropäischen Schiedsvertrag soll auch England aufgenommen werden; in den Garantievertrag hingegen nicht, weil dies die Verwicklung Pan-Europas in alle asiatischen und pazifischen Zukunftskriege zur Folge hätte.

Der dritte Schritt zu Pan-Europa ist die Bildung *Zollunion* einer paneuropäischen Zollunion, der Zusammenschluß Europas zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet*. Diese Umbildung der europäischen Wirtschaft kann nur langsam, nicht plötzlich erfolgen. Aber mit den Vorbereitungen zu diesem Abbau der Zollgrenzen muß energisch begonnen werden. Auch hier könnten einzelne Staaten — etwa die österreichischen Sukzessionsstaaten — den übrigen mit dem Beispiel vorgehen und Zollverbände, eventuell auch Münzverbände schließen. Durch Erweiterung und Zusammenschluß solcher Zollverbände kann die Schaffung des paneuropäischen Wirtschaftsgebietes vorbereitet und beschleunigt werden.

Die Krönung der paneuropäischen Bestrebungen wäre die Konstituierung der Vereinigten Staaten von Europa nach dem Muster der Vereinigten Staaten von Amerika. Pan-Europa würde den übrigen Weltteilen und Weltmächten gegenüber als Einheit auftreten, während innerhalb der Föderation jeder Staat ein Maximum an Freiheit hätte. Pan-Europa hätte zwei Kammern: ein

Pan-Europäische Verfassung

* Angesichts der Vorbereitungen zur Schaffung eines panbritischen Schutzzollsystems wird die Frage der paneuropäischen Zollunion täglich akuter.

Völkerhaus und ein Staatenhaus; das Völkerhaus würde aus dreihundert Abgeordneten von je einer Million Europäern bestehen — das Staatenhaus aus den sechszwanzig Vertretern der sechszwanzig europäischen Regierungen.

Es muß in Pan-Europa (ebenso wie in Pan-Amerika) der Grundsatz der Gleichberechtigung aller Nationalsprachen herrschen; aus technischen Gründen aber sollten sich alle europäischen Staaten entschließen, erst an ihren Mittelschulen, dann an ihren Volksschulen die englische Sprache obligatorisch einzuführen. Denn in der außereuropäischen Welt ist die Entwicklung des Englischen zur internationalen Verkehrssprache unaufhaltsam; es wäre klug von den Europäern, dem Beispiel der Japaner und Chinesen zu folgen und aus dieser Tatsache die praktischen Konsequenzen zu ziehen. Die Rivalität der europäischen Sprachen würde aufhören und die internationale Verständigung wesentlich gefördert werden, wenn jeder Europäer neben seiner Nationalsprache die englische Hilfssprache beherrschen würde. Die leichte Erlernbarkeit der englischen Sprache (die sich freilich einer Reform ihrer Orthographie unterziehen müßte) und ihre Mittelstellung zwischen der germanischen und romanischen Sprachgruppe prädestiniert sie zum natürlichen Esperanto.

2. PAN-EUROPA UND DIE STAATEN

Vorteile der Föderation Alle Staaten Pan-Europas würden durch einen föderativen Zusammenschluß mehr gewinnen als verlieren.

Die wesentlichen Vorteile wären folgende:

1. Sicherung vor einem intereuropäischen Krieg;

2. Neutralisierung Europas in Weltkonflikten;
3. Schutz vor einer Invasion durch ein rotes oder weißes Rußland;
4. Möglichkeit der Abrüstung;
5. Konkurrenzfähigkeit gegenüber der amerikanischen und britischen, in Zukunft auch gegenüber der ostasiatischen und russischen Industrie. —

Die sicheren Konsequenzen einer Fortsetzung der bisherigen europäischen Politik sind:

1. Ein neuer europäischer Krieg bis zur gründlichen Verwüstung und Entvölkerung des Erdteiles;

2. dauernde politisch-militärische Einmischung der außereuropäischen Mächte in europäische Angelegenheiten;

3. eine russische Invasion und die Errichtung einer roten oder weißen Diktatur in Europa;

4. die Notwendigkeit des europäischen Wettrennens bis zur finanziellen Erschöpfung des Erdteiles;

5. Konkurrenzunfähigkeit gegenüber der angelsächsischen Industrie, Bankrott und wirtschaftliche Versklavung. —

Von diesen allgemeinen Vorteilen abgesehen, würden den meisten Staaten Europas noch besondere Vorteile erwachsen.

Den größten Vorteil hätten die Staaten Osteuropas. Pan-Europa würde auf die Dauer ihre Existenz sichern, die sie heute nur der Ohnmacht Rußlands und Deutschlands verdanken; sie wären erlöst von der drückenden Rüstungslast, die ihre Kräfte übersteigt und ihre Finanzen zerrüttet.

Die Kleine Entente wäre vor der habsburgischen — Skandinavien wäre vor der russischen — der Balkan vor der türkischen Gefahr gesichert.

Frankreich und Belgien wären durch den paneuropäischen Zusammenschluß für alle Zukunft sicher vor einem deutschen Revanchekrieg.

Deutschland wäre sicher vor Übergriffen seiner Nachbarn, sicher vor Reaktion und Bolschewismus und könnte sich im gemeinsamen paneuropäischen Übervaterland mit seinen Stammesbrüdern jenseits der Reichsgrenze zusammenfinden.

Einen unmittelbaren Vorteil hätten die nationalen Minoritäten in allen Staaten, da sie gesichert wären vor Verfolgung, Unterdrückung und Entnationalisierung. Im gemeinsamen Übervaterland Pan-Europa würden sie auf unblutige und friedliche Weise den Weg zu ihren Landsleuten wiederfinden — der sonst nur über die Verwüstung ihrer Siedlungsgebiete durch Krieg und Massaker führt.

Kolonie Afrika Den europäischen Kolonialmächten wäre der Besitz ihrer Kolonien garantiert, die sie isoliert früher oder später an Weltmächte verlieren müssen.

Diejenigen Völker Europas hingegen, die infolge ihrer geographischen Lage und historischen Schicksale bei der Verteilung der außereuropäischen Erde zu kurz kamen, wie die Deutschen, Polen, Tschechen, Skandinavier und Balkanvölker — hätten im großen afrikanischen Kolonialreich ein Betätigungsfeld für ihre wirtschaftlichen Energien. Sie würden vor allem den Belgiern und Portugiesen, die allein ihre afrikanischen Imperien nur unvollkommen bewirtschaften können, bei deren Erschließung helfen.

Denn die große europäische Kolonie Afrika, die den ganzen Westen dieses Kontinents umfaßt, ist noch zum größten Teile unerschlossen. Um sie in die künftige Kornkammer und Rohstoffquelle Europas zu

verwandeln, wären dort zwei Hauptaufgaben zu erfüllen:

Erstens die teilweise Verwandlung der Sahara in Ackerland;

zweitens die Ausrottung der Schlafkrankheit in Innerafrika, die in dessen fruchtbarsten Gebieten eine Viehzucht und Kolonisation unmöglich macht.

Diese beiden Probleme, von denen die Zukunft Afrikas abhängt, können nicht durch Feldherren und Politiker gelöst werden — sondern nur durch Ingenieure und Ärzte. Nur die vereinten Kräfte von ganz Europa können diese Aufgaben lösen und Afrika nach seiner politischen Eroberung auch kulturell und wirtschaftlich erschließen.

3. PAN-EUROPA UND DIE PARTEIEN

Sämtliche demokratische Parteien Europas haben die Pflicht, die paneuropäische Bewegung geschlossen zu unterstützen. *Pan-Europa und die Demokratie*

Denn das Zustandekommen der paneuropäischen Föderation bildet den einzigen sicheren Schutz der europäischen Demokratie gegen Bolschewismus und Reaktion.

Die antidemokratischen Parteien der äußersten Linken und Rechten müssen konsequenterweise auch ein anti-europäisches Programm verfolgen. Die Kommunisten wollen den Anschluß an Sowjetrußland — die nationalen Chauvinisten die Hegemonie oder mindestens die uneingeschränkte Souveränität ihrer eigenen Nation. Die einen wollen die Sowjetdiktatur — die anderen die Militärdiktatur. Beide sind entschlossen, Europa in einen neuen Krieg zu stürzen. Zur Erreichung

dieser politischen Ziele arbeiten die europäischen Kommunisten konform, während die europäischen Militaristen einander indirekt unterstützen.

Diesen mit Energie verfolgten außenpolitischen Zielen der Kommunisten und Chauvinisten haben die demokratischen Mittelparteien kein positives Außenprogramm entgegenzusetzen: weder die Sozialdemokraten noch die bürgerlichen Demokraten.

Das offizielle Außenprogramm der Sozialdemokratie hat die Errichtung der sozialdemokratischen Weltrepublik zum Endziel. Durch die Spaltung des Sozialismus in die zweite und dritte Internationale ist dieses Programm de facto ausgeschaltet. Die Sozialdemokratie weiß, daß heute der Sieg der Weltrevolution ihr Ende bedeutet. Der Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre hat dargetan, daß der Haß des Kommunismus gegen die Sozialdemokratie größer ist als der gegen die Bourgeoisie. So muß das Programm der Weltrevolution bis zur Wiederherstellung der marxistischen Einheitsfront von der Sozialdemokratie zurückgestellt werden.

In einer ähnlichen Lage wie die Sozialdemokraten befinden sich die bürgerlichen Demokraten Europas. Wie die einen durch Lenin — sind die anderen durch Wilson enttäuscht; auf ihn und sein Programm hatten sie ihre ganze Außenpolitik gestellt. Der Völkerbund wurde für sie ebenso zur Enttäuschung wie für jene die Weltrevolution.

Die Folge ist, daß die beiden großen europäischen Mittelparteien ihre außenpolitische Orientierung verloren haben und auf Opportunismus angewiesen sind. Diese ihre Ratlosigkeit kommt den radikalen Flügelparteien der Kommunisten und Chauvinisten zugute. Diese haben durch ihre positive und aktive Außenpolitik einen großen Vorsprung gewonnen vor jenen Mittelparteien, deren

Außenpolitik hauptsächlich negativ ist und in der Abwehr des Chauvinismus und Militarismus, des Kapitalismus und Bolschewismus besteht.

Die heutige Politik der europäischen Demokraten läuft darauf hinaus, daß die sechsundzwanzig europäischen Staaten friedlich aber getrennt nebeneinander leben und isoliert den Wettbewerb mit den Weltmächten des Westens aufnehmen. Dieses Ziel ist kurzsichtig und undurchführbar: denn die Staaten Europas sind durch ihre weltpolitische Lage gezwungen, entweder gegeneinander — oder miteinander zu leben: nicht nebeneinander.

Jede Partei Europas muß sich also entscheiden, ob sie für den Umsturz des heutigen Europa durch einen neuen Krieg — oder für dessen Zusammenschluß durch die paneuropäische Föderation ist. Zweifellos werden die Demokraten sich für den Weg des Friedens entscheiden, der zusammenfällt mit Demokratie und Föderation.

Die Führer des europäischen Sozialismus erkennen die Notwendigkeit des paneuropäischen Zusammenschlusses klarer als die Führer des Bürgertums. Zum Beweis zitiere ich einen der radikalsten Sozialistenführer Deutschlands, den Reichstagsabgeordneten Georg Ledebour*:

„Instinktiv drängt auch das Kapital gleich dem Proletariat zur Weltwirtschaft. Aber der dem Kapital eigene monopolistische Ausbeutungsdrang treibt, sobald bei den Kapitalisten eines Landes sich das Bedürfnis nach wirtschaftspolitischer Verschmelzung ihrer eigenen Produktionsgebiete mit denen des Nachbarlandes herausstellt, sie zunächst immer an zur Annexion oder doch zur wirtschaftlichen Angliederung dieser Nachbargebiete an den eigenen Staat. Ein solches kapitalistisches Machterweiterungsstreben droht aber stets auszuwachsen zu

* „Wirtschaftseinigung Europas“, erschienen im „Klassenkampf“, 1923.

einem ‚nationalen‘ Krieg mit der blanken Waffe in der Hand.

Wäre Deutschland nicht völlig wehrlos, wir hätten jetzt schon einen solchen ‚Nationalkrieg‘ um das Ruhrgebiet. Vorläufig hat die militärische Besetzung nur den passiven Widerstand erzeugt. Die gegenwärtige Erhitzung der nationalen Leidenschaften ist dessen unausbleibliche Folge.

Den Ausweg aus diesem verhängnisvollen Zwist zu finden, ist die dringendste Aufgabe des französischen und deutschen Proletariats. Aus der Anerkennung der jetzt sogar im kapitalistischen Rahmen zutage getretenen Verschmelzungsbedürfnisse französischer und deutscher Produktionsgebiete müssen wir die Folgerung der Vereinigung Europas zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiete ziehen. Sie würde ja sowieso ohne weiteres verwirklicht werden, sobald in allen Ländern der Sozialismus zur Herrschaft gelangt. Der Sozialismus, der die ganze Weltwirtschaft regeln wird, muß sofort die Menschheit wie von anderen Ausbeutungsfesseln auch befreien von den hemmenden zwischenstaatlichen Zollschranken. Aber jetzt schon, wo wir noch innerhalb kapitalistischer Staatsgebilde um die Macht zu kämpfen haben, können wir an die kapitalistisch organisierten Staaten Europas die Forderung des wirtschaftlichen Zusammenschlusses richten. Denn ein solcher Zusammenschluß widerspricht keineswegs dem kapitalistischen Wirtschaftssystem. Im Gegenteil, ein allgemeines Bedürfnis dringt jetzt schon dazu über die engen nationalen Grenzen hinaus.

Es ist allerdings nicht gerade wahrscheinlich, daß die zerrüttete kapitalistische Ordnung Europas noch die Kraft zu einer solchen Selbstheilung in sich trägt. Gelänge sie ihr, so würde dem Kapitalismus dadurch die Lebensfrist verlängert werden. Das widerstreitet auch keineswegs dem sozialistischen Interesse. Die natürliche Vervollkommnung des kapitalistischen Systems ebnet den Weg zum Sozialismus. In dem wirtschaftlich gesinnten Europa wird sich die internationale Einigung des Proletariats für den gemeinsamen Klassenkampf um so schneller vollziehen und um so wuchtiger auswirken. Unsererseits arbeiten wir also dadurch dem Sozialismus vor, daß wir den Aufstieg des Kapitalismus in Europa zu einer höheren Entwicklungsstufe fördern.

Da nun Frankreich und Deutschland auf Grund eines ursprünglich gemeinsamen wirtschaftlichen Einigungsbedürfnisses in den Ruhrkonflikt hineingeraten sind, der den nationalistisch befangenen Kapitalsinteressenten in beiden Ländern die Augen verblendet, ist es Pflicht des französischen und des deutschen Proletariats, den Rettungsweg zu den Vereinigten Staaten von Europa zu weisen. Versagen die kapitalistischen Klassen vor dieser Aufgabe, dann wird um so rascher das kapitalistische Chaos durch die sozialistische Ordnung abgelöst werden.“

Wie Ledebour denkt ein Großteil der europäischen Sozialdemokratie in allen Staaten. —

Die Stellungnahme der bürgerlichen Parteien Europas zur Föderationsfrage ist weniger klar; dennoch wird sie entscheidend sein für ihr Schicksal. Einmal noch gibt ihnen die Geschichte die Gelegenheit zu einer großen, schöpferischen Tat. Wenn sie bei dieser Probe versagen und kleinliche Interessen über welthistorische Notwendigkeiten siegen lassen — beweisen sie den Bankrott ihrer Klasse und ihre Unfähigkeit, die Geschicke Europas weiterzuführen. Stärkere Arme werden ihr Erbe

übernehmen und das Werk vollenden, das jene nicht bewältigen konnten. —

Das paneuropäische Ideal bietet den demokratischen Parteien die Möglichkeit zu einer positiven und aktiven Außenpolitik. Durch dieses Programm, dessen Vorteile klar und dessen Opfer gering sind, könnte die europäische Demokratie das Terrain, das sie an Kommunisten und Militaristen verloren hat, wiedergewinnen. Die Werbekraft des paneuropäischen Außenprogrammes ist sicher, weil es die Enge der chauvinistischen Perspektive sprengt, ohne sich in die Wolken des Kosmopolitismus zu verlieren.

Im Zeichen Pan-Europas könnten die zersprengten demokratischen Parteien aller europäischen Staaten sich zusammenschließen, um vereint gegen die europäische Reaktion zu kämpfen. Eine gleichzeitige parlamentarische Aktion in allen Staaten zur Erzwingung der paneuropäischen Konferenz kann die Offensive der vereinigten demokratischen Parteien Europas einleiten und ihre Macht gegenüber der intereuropäischen Reaktion offenbaren.

Alle Abgeordneten Europas, die weder Kommunisten noch Chauvinisten sind, haben die Pflicht, die Europäische Frage in ihren Parlamenten aufzurollen und einig und entschlossen für ihre Lösung zu kämpfen.

4. PAN-EUROPAS GEGNER

*Pan-Europas
Feinde*

Jeder Kampf erfordert eine genaue Kenntnis der Gegner und ihrer Motive: auch der Kampf um die europäische Einheit.

Die Gegner Pan-Europas gliedern sich in vier Gruppen:

In die nationalen Chauvinisten;
in die Kommunisten;

in die Militaristen;
in die Schutzzollindustrien.

Der lauteste aber nicht der gefährlichste Gegner des Pan-Europäismus wird in allen Ländern der nationalistische Chauvinismus sein. Er wird im Pan-Europäismus eine Einkreisung seiner Nation erblicken, er wird die Gefahr einer allgemeinen Entnationalisierung nach amerikanischem Muster an die Wand malen und im Interesse der nationalen Freiheit und Ehre gegen jede Preisgabe der nationalen Souveränität protestieren.

Der Kommunismus, dessen Macht in Europa geringer ist, wird die europäische Konsolidierung und die Abwehr der russischen Intervention bekämpfen durch die unerfüllbare Forderung nach Aufnahme Sowjetrußlands in die paneuropäische Föderation.

Der Militarismus wird das paneuropäische Projekt bekämpfen, weil es eine Wiederholung des Krieges unmöglich macht, nach dem er sich sehnt: aus idealen oder aus praktischen Motiven. Zu diesen militaristischen Gegnern Pan-Europas gehören Offiziere und ehrgeizige Politiker ebenso wie die Nutznießer der Rüstungsindustrie und alle, die durch einen neuen Krieg zu profitieren hoffen.

Die vierte Gruppe der Gegner Pan-Europas ist die gefährlichste und mächtigste.

Diese Gruppe besteht aus jenen Industrien, die ihr Dasein dem Schutzzoll verdanken, da sie innerhalb einer paneuropäischen Wirtschaft nicht konkurrenzfähig wären; aus Industrien, die weder der guten Qualität noch dem billigen Preis ihrer Waren ihren Absatz verdanken, sondern allein dem Schutzzoll, der die besseren und billigeren Waren des Auslandes aussperrt.

Der Kampf um die Zollgrenze ist für diese Industriellen ein Kampf um ihre materielle Existenz. Eine paneuropäische

*Schutzzoll
und Frei-
handel*

ische Zollunion bedeutet ihren Ruin. Sie werden also den Kampf gegen Pan-Europa mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln führen. Sie werden Zeitungen kaufen und in den Dienst dieses Kampfes stellen, sie werden Bücher und Artikel bei Nationalökonomien bestellen, die den Nachweis erbringen sollen, der intereuropäische Freihandel bedeute den Ruin Europas. Sie werden versuchen, England gegen die paneuropäische Union aufzuhetzen, sie werden Nationalisten und Militaristen unterstützen und von nationaler Ehre reden, wo sie nur um den eigenen Profit zittern. Sie werden sogar versuchen, ihre kommunistischen Todfeinde als Sturmböcke gegen den Pan-Europäismus zu verwenden und mit demagogischen Mitteln die Arbeiterschaft gegen Pan-Europa zu mobilisieren.

Die Forderung nach nationalen Schutzzöllen steht in engstem Zusammenhang mit der europäischen Kriegsgefahr, die jeden Staat zwingt, sich auf einen Kampf mit seinen Nachbarn vorzubereiten und sich daher als eventuelle Festung zu betrachten, die im Notfall alle ihre Bedürfnisse selbst erzeugen muß.

Sobald nun durch eine intereuropäische Verständigung die europäische Kriegsgefahr verschwindet — hört die Notwendigkeit des geschlossenen nationalen Wirtschaftsgebietes, der n a t i o n a l e n A u t a r k i e auf. Diese Verquickung der Friedensfrage mit dem Zollproblem erklärt das Interesse der Schutz Zollindustrie an der Aufrechterhaltung der internationalen Anarchie und an der nationalen Verhetzung.

Um den Kampf gegen den Freihandel politisch zu rechtfertigen, erklärt sich die nationale Industrie für ein nationales Interesse und ihre Auflösung für eine nationale Katastrophe.

Diese These ist einseitig. Im allgemeinen bedeutet die Industrialisierung einer Gegend für deren Bevölkerung

kein Glück: die Zufriedenheit pflegt durch sie nicht zu zunehmen — das Elend nicht abzunehmen. Noch gibt es in Europa Latifundien genug, die der Aufteilung harren; die Bodenreform könnte in den meisten europäischen Staaten Freiland genug schaffen, um die Arbeiter aufzunehmen, die durch den Abbau der Zollgrenzen und der nationalen Industrien arbeitslos werden.

Durch den konsequenten Abbau der intereuropäischen Schutzzölle bei gleichzeitiger Durchführung sozialer Reformen — vor allem der Bodenreform — wären also weder die Nationen noch die Arbeiter geschädigt, sondern nur jene Gruppe von Industriellen, die der freien Konkurrenz mit der intereuropäischen Großindustrie nicht gewachsen sind.

Alle Konsumenten Europas würden hingegen durch die Verbesserung und Verbilligung der europäischen Waren durch die freie Konkurrenz profitieren. Die Gefahren, die von den Auswüchsen des Trustsystems drohen, lassen sich bannen durch eine sozialistische Kontrolle, die in Europa leichter durchzuführen ist als in Amerika, weil hier der Sozialismus über mehr Macht verfügt.

Um diesen gefährlichsten und mächtigsten Feind des Pan-Europäismus wirksam zu bekämpfen, bedarf es des Zusammenschlusses all jener Industrien, die eine fremde Konkurrenz nicht zu fürchten haben und die durch den intereuropäischen Freihandel nur neue Märkte gewinnen würden. Diese Industrien sind einerseits die bodenständigen, andererseits die Monopolindustrien, die in Europa jeder Konkurrenz gewachsen sind.

Diese paneuropäischen Monopolindustrien gilt es von den nationalen Schutz Zollindustrien abzuspalten und im Dienste der paneuropäischen Idee zusammenzuschließen. So könnte der kapitalistische

Widerstand gegen die Vereinigten Staaten von Europa durch den Kapitalismus selbst gebrochen werden.

5. PANEUROPÄISCHE UNION

*Pan-Euro-
päer und
Anti-Euro-
päer*

Um auf der politischen Landkarte zu entstehen, muß Pan-Europa erst Wurzeln schlagen in den Herzen und Köpfen der Europäer. Brücken des Verständnisses, der Interessen und der Freundschaft müssen geschlagen werden von Volk zu Volk, von Industrie zu Industrie, von Gewerkschaft zu Gewerkschaft, von Literatur zu Literatur. Das paneuropäische Gemeinschaftsgefühl, der europäische Patriotismus muß Platz greifen als Krönung und Ergänzung des Nationalgefühles.

Europa kann nicht warten, bis seine Regierungen und Parteiführer die Notwendigkeit seiner Einigung erkennen: jeder Mann und jede Frau, die von der Notwendigkeit Pan-Europas durchdrungen sind, müssen sich in den Dienst dieses Werkes stellen, von dessen Ausgang das Schicksal eines Erdteiles, das Schicksal einer Kultur abhängt.

Niemand ist so ohnmächtig, daß er nicht irgendwie zur Lösung der europäischen Frage beitragen kann: er kann der Sache Anhänger werben, er kann für sie eintreten, er kann bei den Wahlen jedem Abgeordneten seine Stimme verweigern, der sich nicht unzweideutig gegen die europäische Anarchie und für die paneuropäische Organisation erklärt.

Durch Agitation in Wort und Schrift soll die europäische Frage als die Lebensfrage von Millionen Menschen von der öffentlichen Meinung aller Völker aufgerollt werden, bis jeder Europäer sich gezwungen sieht, zu ihr Stellung zu nehmen.

Es muß eine klare Scheidung eintreten zwischen Pan-Europäern und Anti-Europäern, zwischen

Freunden und Gegnern der Föderation. Sobald die Pan-Europäer in allen Parlamenten des Erdteiles die Mehrheit erlangen, ist die Durchführung des Zusammenschlusses gesichert.

Um dahin zu gelangen, wird in allen Staaten Europas eine Bewegung und Organisation ins Leben treten, deren unverrückbares Ziel der gemeinsame Aufbau Pan-Europas ist: die Paneuropäische Union.

Die Jugend Europas ist berufen, diese Bewegung zu führen: die Jugend der Jahre und der Gesinnung. Sie will nicht durch Politiker, die einer Umstellung ihres verkalkten Denkens nicht mehr fähig sind, in den Gaskrieg der Zukunft hineingetrieben werden.

Die Frauen Europas werden sich ihnen anschließen, um zu verhindern, daß ihre Kinder, ihre Männer und sie selbst dem Ehrgeiz politischer Abenteurer zum Opfer fallen.

Die Führer des europäischen Geistes werden diese Bewegung fördern in der Erkenntnis, daß die nationalistische Politik zur Totengräberin der europäischen Kultur wird, die nur genesen kann durch eine europäische Verbrüderung.

Alle Europäer, die guten Willens sind, werden sich abkehren von der Politik des Hasses und des Neides, die Europa an den Rand des Abgrundes geführt hat; sie werden der paneuropäischen Bewegung zuströmen, weil sie an die Verwirklichung dessen schreitet, was sie längst erträumten.

Es werden Männer und Frauen aller Stände auftreten, die bereit sind, für dieses große Ziel materielle und moralische Opfer zu bringen. Wie die panamerikanische Bewegung einen großen Teil ihres Erfolges der Hochherzigkeit Carnegies verdankt — so werden

*Pan-
Europäische
Union*

europäische Carnegies auch ihre Pflicht gegen Europa erfüllen.

Nach diesem Aufmarsch wird es zum Entscheidungskampfe zwischen Anti-Europäern und Pan-Europäern um das Schicksal Europas kommen: zum Kampf zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen Beschränktheit und Einsicht, zwischen Barbarei und Kultur.

Das Zeichen, in dem sich die Pan-Europäer aller Staaten vereinigen werden, ist das Sonnenkreuz: das Rote Kreuz auf goldener Sonne, das Symbol der Humanität und der Vernunft.

Diese Flagge der Liebe und des Geistes soll einst von Portugal bis Polen wehen über einem einigen Weltreich des Friedens und der Freiheit! —

Der Pionier Europas

Nachwort

„Paneuropa, 1923 erschienen, reicht aus, um seinen Verfasser unsterblich zu machen. Dieses kleine Buch, geschrieben von einem kaum 29jährigen, mußte im damaligen Europa wirken wie das Durchbrechen der Sonne an einem trüben und verhangenen Tag.

Europa war erniedrigt und zerstört, orientierungslos und voller Angst; Spengler prophezeite Katastrophen voraus; Adolf Hitler verfasste im Gefängnis von Landsberg einen Kodex der Torheit und des Hasses, den er überschrieb MEIN KAMPF.

Das Buch Coudenhove-Kalergi nun liefert uns eine klare Analyse, schlägt konkrete Maßnahmen vor und mündet ein in die Hoffnung auf einen Wiederaufstieg und ein neues Zeitalter. Politik wird hier in der weiten Perspektive der Geschichte und Philosophie gesehen; die europäischen Probleme - in der Perspektive der ganzen Menschheit; die Erhabenheit des Denkens entspringt der besten humanistischen Tradition; jede Seite vermittelt eine Kraft der Überzeugung und den Glauben an die Zukunft Europas; die Sprache, bündig und vibrierend vor Energie, läßt keinen Leser teilnahmslos“.

Dieses Urteil formuliert Jerez Lukaszewski, der Rektor des College d'Europe in Brügge im Jahre 1972, als er das Studienjahr 1972/73 dem kurz zuvor verstorbenen Richard von Coudenhove-Kalergi widmete. Die paneuropäische Idee feierte damals ihren 50. Jahrestag.

PANEUROPA ist das erste politische Buch Coudenhove-Kalergis. Zum ersten Mal wird in konkreter Weise in Betracht gezogen, daß nur eine Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland die Grundlage des Aufbaues Europas sein konnte. Doch geht es ihm nicht nur um ein kurzfristiges politisches Sachprogramm. Ihm geht es um die Seele Europas, die er in „Held oder Heiliger“ so charakterisiert:

„Sie ist dreidimensional: geboren aus griechischem Individualismus, christlichem Sozialismus und nordischem Heroismus. Drei Völker waren ihre Paten: Griechen, Juden, Germanen; im Zeichen der Freiheit, der Brüderlichkeit und der Tapferkeit. Erst die Synthese dieser drei Werte gibt der euro-